Nr. 27. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 17. Januar 1894.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der niedrige Berliner Roggenpreis.

Es ist Thatsache, daß ungefähr seit Jahresfrist Deutschland fast ohne Unterbrechung einen niedrigeren Roggenpreis aufzuweisen hatte als Holland, Belgien und die skandinavischen Staaten, ferner daß unter den verschiedenen deutschen Getreidebörsen die Berliner den Roggen durchgehends am niedrigsten zu bewerthen pflegt.

Man hat nun versucht, für die matte Haltung des Berliner Roggenmarktes die Staffeltarife der Eisenbahnen verantwortlich zu machen. So sind wir dieser Tage in einem Berliner Blatte einem Bericht begegnet, worin behauptet wurde, daß die durch die Staffeltarife bewirkte Verschiebung des Absatzes und Ablenkung der Nachfrage den Roggenpreis an der Berliner Börse im Durchschnitt des Jahres mindestens um 2 Mark herabdrücke. Wir halten diese Schätzung für übertrieben. Wenn auch die Staffeltarife zur Folge haben, daß sich die Nachfrage der Bedarfsgegenden nicht mehr so wie früher in Berlin konzentrirt, so bewirken sie doch andererseits, daß gleichzeitig ein mehr oder weniger beträchtlicher Theil des Angebots von Berlin abgelenkt wird.

Die Zeitung des russischen Finanzministers hat unlängst einen Aufsatz gebracht, dessen Verfasser den Rückgang des Roggenpreises in Deutschland in der Hauptsache auf die Entwerthung des Weizens, daneben aber auch auf die Abnahme des Zeitgeschäfts an der Berliner Getreidebörse zurückführt. Seit dem Ausbruch des Zollkrieges seien die spekulativen Zeitgeschäfte in Roggen aus naheliegenden Gründen überaus stark zusammengeschrumpft; es habe das zur Folge gehabt, daß die Börse nicht mehr in dem Maße wie früher im Stande war, die zum Verkauf gebrachten Roggenmengen aufzunehmen und auf längere Verbrauchsfristen zu vertheilen.

Die Ausführungen mögen bis zu einem gewissen Grade zutreffend sein. Es ist unfraglich, daß der hauptsächlich durch die wirthschaftliche Krisis der Vereinigten Staaten bewirkte Sturz des Weizenpreises mit dazu beigetragen hat, den Roggenpreis herabzudrücken. Was sodann den Einfluß des Zeitgeschäfts betrifft, so wirkt es in der That zeitweilig ausgleichend und verhindert starke Preisschwankungen. So pflegt ja die Spekulation unter gewöhnlichen Verhältnissen im Herbst, wenn die Landwirthe gleich nach der Ernte größere Getreidemengen an den Markt bringen, auf sofortige Lieferung oder auf nahe Termine zu kaufen und gleichzeitig auf längere Fristen zu verkaufen in der Erwartung, daß der Preis allmälig steigen wird. In den Vereinigten Staaten hat man die vom Senat bereits angenommene Antioption-Bill unter den Akten des Repräsentantenhauses begraben, weil sich die Erkenntniß Bahn brach, daß den Farmern, welche genöthigt sind, einen erheblichen Theil des geernteten Getreides gleich nach der Ernte zu Geld zu machen, künftig große Preisverluste erwüchsen, wenn man durch jene Bill das Zeitgeschäft lahm legte. Da sich nun seit dem Zollkriege an der Berliner Getreidebörse die Umsätze, besonders im Roggenhandel, überaus stark vermindert haben, so ist der russische Gutachter sicherlich befugt, auf diese Geschäftsstockung als auf einen der Gründe des Preisrückgangs hinzuweisen.

Wenn er ferner geltend macht, daß durch die Erntestatistik in allen für den Roggenhandel wichtigen Ländern aus der 1893er Ernte eine über den Verbrauch beträchtlich hinausgehende Roggenerzeugung nicht nachgewiesen werde und daß vor Allem von einer Ueberschwemmung des Welthandels mit Roggen in keiner Weise die Rede sein könne, so scheint auch diese Behauptung nicht im Widerspruch zu den thatsächlichen Verhältnissen zu stehen. Daneben ist freilich zu beachten, daß Rußland bisher nur wegen der ungünstigen Absatzgelegenheit verhältnißmäßig geringe Mengen Roggen ausgeführt hat. Es wird, wenn sich der Preis hebt und die deutsch-russischen Zollverhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages führen sollten, seinen Roggenexport voraussichtlich alsbald vergrößern. Die Möglichkeit, daß dadurch vorübergehend ein Preisdruck ausgeübt wird, ist nicht ausgeschlossen.

Im Allgemeinen stellt sich aber die statistische Lage des Roggenmarktes für den Rest des laufenden Getreidejahres angesichts des gegenwärtigen Preisstandes als nicht ungünstig dar. Man wird eher eine Befestigung als eine Abschwächung des Preises erwarten dürfen, zumal die deutsche Roggeneinfuhr seit August v. Js. hinter dem Durchschnitt des Bedarfes wohl noch ziemlich weit zurückgeblieben ist. (Magd. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 17. Januar. Die „Südd. Tabak-Zeitung" unterzieht die Rede des Reichsschatzsekretärs Grafen Posadowsky über die Tabaksteuer einer eingehenden Kritik und weist nach, daß ein Theil seiner Ausführungen mit den thatsächlichen Verhältnissen sich nicht deckt. So hatte der Staatssekretär gemeint, in den Gegenden, wo die Zigarrenindustrie blüht, sei ein fürchterlicher Mangel an ländlichen Arbeitern; dorthin gingen gerade die Sachsengänger aus den östlichen Provinzen. Wenn die jugendlichen Arbeiter in Feld und Wald arbeiten würden, so würde das auf sie wie eine Ferienkolonie wirken. Dazu bemerkt die „Südd. Tabak-Zeitung":

„Die Zigarrenfabriken sind nicht in den ländlichen Orten angesiedelt worden, weil dort die Landwirthschaft Beschäftigung bietet, sondern im Gegentheil: weil in diesen Orten die Landwirthschaft keine Beschäftigung den Bewohnern bot und in Folge dessen die Arbeitskräfte billig zu haben waren. Herr Graf von Posadowsky möge doch Erkundigungen einziehen, in wie viele gänzlich verarmte Orte die Zigarrenindustrie Wohlstand gebracht hat, die ehemals ihre ärmeren Einwohner auf Gemeindekosten zur Auswanderung aufmunterten. Wir erinnern nur an die Gegend von Sandhausen in Baden. Dort, wo die Landwirthschaft den Menschen lohnende oder ausgiebige Beschäftigung bietet, muß der Zigarrenfabrikant sehr schnell seinen Filialbetrieb einstellen, weil er den ganzen Sommer hindurch keine Arbeiter findet. Die „Ferienkolonien" möchten die Zigarrenarbeiter gern haben, aber sie fanden sie bisher nicht."

— Zur Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide schreibt der „Hamb. Korresp.":

Bisher ist nur die Rede davon gewesen, daß die jetzt von der Regierung angeregte Aufhebung des Identitätsnachweises auf die Ausfuhr von Getreide in unverarbeitetem Zustande Anwendung finden solle. Die Thatsache indessen, daß bereits die Mühlenindustrie diese Vergünstigung für die Ausfuhr von Fabrikaten aus Getreide genießt, läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises auch auf andere Industrien, deren Betrieb auf die Verarbeitung von Getreide sich gründet, ausgedehnt wird. In dieser Beziehung wird wohl die Regierungsvorlage bald Aufschluß darüber geben, ob beispielsweise auch der Versandt von im Inlande hergestelltem Malz u. s. w. ins Ausland und, sofern nur das Ausbeuteverhältniß festgestellt werden kann, auch von Weizenstärke, Kornspiritus u. dgl. dazu berechtigt, ein entsprechendes Quantum Gerste, Weizen oder Roggen zollfrei einzuführen. An sich dürfte es nur gerechtfertigt erscheinen, derartigen Industrien die gleiche Vergünstigung zu gewähren, die dem Getreidehandel zu Theil werden soll und die die Mühlenindustrie bereits seit Jahren genießt.

— Der Vorstand des brandenburgischen Hauptvereins des evangelischen Bundes hat folgende Petition an die Reichstagsabgeordneten der Provinz Brandenburg gesandt: „Ew. Hochwohlgeboren als Reichstagsabgeordneten der Provinz Brandenburg beehren wir uns ganz ergebenst die in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung unserer Provinz herrschende Mißstimmung über den Verlauf und das Resultat der Jesuitendebatte in der Reichstagssitzung am 1. Dezember auszusprechen und eine dringende Bitte daran zu knüpfen. Es bedarf keines besonderen Beweises, daß unsere zu neun Zehnteln evangelische Provinz mit ganz verschwindenden Ausnahmen die Wiederzulassung des Jesuitenordens nicht wünscht, wie sie das schon in zahlreichen Petitionen vor drei Jahren bekundet hat. Der Grund dafür besteht aber nicht nur in dem in den Erklärungen der konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Partei angegebenen Motiv, daß damit der religiöse Friede in unserm Vaterlande leicht gestört werden könnte, sondern er liegt in dem Wesen des Jesuitenordens selbst. Wir haben aus den Regeln und der Geschichte desselben gelernt, daß er die höchsten, besten idealen Güter unseres Volkes, den Sinn für Wahrheit, Gewissensfreiheit und persönliche Verantwortlichkeit immer zu vernichten suchen würde. Wir wissen aus seinem Wirken und seiner bisher nie widerrufenen Tradition, daß ihm der Protestantismus immer ein Dorn im Auge gewesen und er nothwendig auf die Zerstörung jedes protestantischen Gemeinwesens hinarbeiten muß. Darum drohen unserm preußischen Vaterlande in seiner bisherigen Eigenart von Seiten des Ordens Gefahren, welche wir unter allen Umständen und für immer abzuwenden die Pflicht haben. Wenn wir nun auch verstehen, daß die drei genannten Parteien sich, um die religiösen Leidenschaften nicht zu wecken, mit einer mehr formalen und opportunistischen Begründung ihrer Ablehnung begnügt haben, so hat es uns doch im hohen Maße befremdet, daß bei den für jeden bewußten Protestanten selbstverständlichen Sätzen in jenen Erklärungen sich innerhalb der Zentrumspartei stets lärmender Widerspruch, störende Unruhe und beleidigendes Lachen erhob, und die Toleranz, welche unsererseits den entgegengesetzten Anschauungen bewiesen wurde, in keiner Weise vergolten ward. Es zeigt uns das, wohin wir kommen würden, wenn der ultramontane Geist noch weiter durch die Jesuiten genährt würde. Wir bedauern, daß dies intolerante Wesen protestantischerseits keine schärfere Zurückweisung erfahren hat. Aber ganz unbegreiflich ist uns, wie zur evangelischen Kirche gehörige Männer, an einem für das Wohl und Wehe unseres Volkes so verhängnißvollen Tage, bei einer so bedeutungsvollen Abstimmung fehlen, wie andere, hauptsächlich doch nur, um ihr Mandat nicht gefährdet zu sehen, sich der Stimmabgabe enthalten, ja sogar Vertreter Berliner Kreise für die Wiederzulassung des Jesuitenordens stimmen konnten. Es läßt das in den ersten beiden Fällen auf eine beklagenswerthe Lauheit und Gleichgültigkeit, im letzteren Falle auf einen völligen Mangel an Verständniß für die Bedeutung evangelischer Weltanschauung schließen. Solche Männer scheinen uns aber nicht die berufenen Vertreter einer Provinz zu sein, von welcher König Friedrich Wilhelm I. sagte: „wir sind hier protestantisch bis auf die Knochen!" Indem wir Ew. Hochwohlgeboren an diese Empfindungen eines großen Theiles Ihrer Wählerschaft erinnern, bitten wir Sie, denselben bei der dritten Lesung des Gesetzes zum Ausdruck helfen und überhaupt mit allem Ihnen zu Gebote stehenden Einflusse dahin wirken zu wollen, daß das Gesetz vom 4. Juli 1872 nicht aufgehoben werde."

— Ein altes und verbreitetes landwirthschaftliches Organ, die von dem Oekonomierath Petersen in Eutin, einem praktischen Landwirth, herausgegebene „Milch-Zeitung" äußert sich in einem die Lage der Landwirthschaft erörternden Aufsatze sehr ungünstig über die jetzige agrarische Agitation; in dieser Beziehung wird bemerkt:

„Obgleich heute z. B. kein landwirthschaftlicher Fachmann mehr leugnet, daß die Schafzucht im größeren Maßstabe mit wenig Ausnahmen unseren intensiveren wirthschaftlichen Verhältnissen nicht mehr anzupassen ist, so ruft man doch nach hohen Schutzzöllen für Wolle und verlangt, Militär- und öffentliche Anstalten sollen mehr Schaffleisch konsumiren. Dabei gedenkt man garnicht, daß die Ausdehnung der Schafzucht im Allgemeinen nur auf Kosten der Rindviehzucht möglich ist, und eine größere Verwendung von Schaffleisch nur auf Kosten unserer Rindvieh- und Schweinezucht, die unserem intensiven Betrieb sich vollkommener anpassen, geschehen kann. Auf der einen Seite ruft man nach hohen Schutzzöllen und ähnlichen Maßnahmen, auf der anderen soll die Regierung den freien Export fördern, ohne zu bedenken, daß sich beides geradezu gegenüberstehen muß. Im Sturmlauf gegen die Handelsverträge, die man gar nicht kannte, geberdete man sich förmlich, als ob es keine Logik mehr gäbe. Solche Verträge sind noch Geschäfte, in denen das do ut des den Ton angiebt. An Geschäften läßt sich immer etwas aussetzen, besonders für die zuspätkommende Weisheit, aber deshalb bleiben sie doch immer — Geschäfte. Man folgert weiter aus dem Rückgange des Exports von Viehzeugnissen, daß unsere Viehzucht zurückgehe, während es klar auf der Hand liegt, daß der Export zurückgehen muß, wenn die Weiterentwicklung der Viehzucht, wie es bei uns geschieht, durch den Konsum im eigenen Lande verhältnißmäßig überboten wird.

Auf diese Weise kommt man zu dem unhaltbaren Satze, aus dem sich immer Näherrücken des Produzenten und Konsumenten — dem günstigsten volkswirthschaftlichen Verhältniß — auf einen Mißstand zu schließen. . .

Man erwartet nicht selten alles von der Staatshülfe und gleicht darin einem Menschen, der sein Alles von einer Erbschaft erwartet. Man vergißt dabei, daß die Existenz jedes Einzelnen, der Aufschwung der ganzen Landwirthschaft immer und ewig in erster Linie von der thatsächlichen fachmännischen und allgemeinen Tüchtigkeit des einzelnen Landwirthes abhängt, denn überall, die Landwirthschaft nicht ausgenommen, ist jeder Einzelne seines Glückes Schmied. Daran ändert weder der Staat noch die Interessenvertretungen etwas. Man will immer neue Organe zur Interessenvertretung der Landwirthe, während die in großer Zahl vorhandenen aus Mangel an Mitgliedern nicht intensiv genug wirken können . . . Man zieht einen unheilvollen Pessimismus groß, der den Blick trübt und die Thatkraft lähmt. Auch bei der Beurtheilung von Zeitverhältnissen muß man sich hüten, in solche Extreme zu verfällen . . . Daher hüte man sich insbesondere vor pessimistischen Anschauungen, und dann um so mehr, wenn, wie es heute geschieht, direkte Unwahrheiten in diesem Sinne verbreitet werden. Es sei hierbei nur an die Behauptung erinnert, daß die Viehpreise in Deutschland seit Jahren in fortwährendem Fallen begriffen seien . . . Den Streit betreffs des Bimetallismus in die Bauernstube zu tragen, das ist heute noch als nutzloser Zeitverlust zu betrachten; da könnte man ebenso gut über die äußerst schwierigen astronomischen Auffindungsmethoden unsichtbarer Sterne in den landwirthschaftlichen Vereinen disputiren. Wohl aber muß darnach gestrebt werden, die allgemeine Urtheilskraft in allen Ständen immerfort zu vertiefen und zu erweitern. Dazu kann die Allgemeinheit vieles, recht vieles, der Einzelne aber noch mehr beitragen."

— Der Gesetzentwurf betreffend den Handel mit Antheilen und Abschnitten von Loosen zu Privatlotterien und Ausspielungen ist dem Herrenhause zugegangen. Derselbe besteht aus dem einzigen Paragraphen:

„Wer gewerbsmäßig geringere als die genehmigten Antheile oder Abschnitte von Loosen zu Privatlotterien und Ausspielungen oder Urkunden, durch welche solche Antheile oder Abschnitte zum Eigenthum oder zum Gewinnbezuge übertragen werden, feilbietet oder veräußert, wird mit einer Geldstrafe von 400 bis 1500 Mark bestraft. Dieselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher ein solches Geschäft als Mittelsperson befördert."

Der Vorlage ist eine Begründung beigegeben, welche ausführt, daß in den letzten Jahren vielfache Ausschreitungen Beschwerden hervorgerufen haben. Den Kernpunkt der Beschwerde bilde das Unwesen, das die in Betracht kommenden Händler mit der Ausgabe kleiner Antheilscheine oder Abschnitten von Loosen treiben. Bei dem Verkaufe dieser Scheine werde das Publikum häufig in hohem Maße übervortheilt. Durch das Treiben der Händler werde die Neigung zum Spiel geweckt und genährt und die Theilnahme am Lotteriespiele in Kreise der Bevölkerung, die dem fernbleiben solle, getragen. Nach der zeitigen Lage der Gesetzgebung könne gegen dieses Unwesen strafrechtlich nicht eingeschritten werden. Auch andere Mittel, um dem Uebelstande zu steuern, böten sich nicht dar. Es bleibe nur übrig, dem Zerkleinern der Loose zu Privatlotterien mit einer gesetzlichen Strafbestimmung entgegen zu treten. Die Zulässigkeit einer solchen sei bei den Verhandlungen über das Gesetz betreffend das Verbot des Privathandels mit Staatslotterieloosen votirt worden. Diesem Gesetz schließe sich die Vorlage an.

— Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist in den letzten Wochen von einer schweren Krankheit heimgesucht gewesen, von der sie noch nicht wieder ganz genesen ist. Gleich nach Weihnachten erkrankte die Prinzessin sehr heftig an der Influenza, zu welcher bald starke Nervenschmerzen hinzutraten, die eine Bewegung des Körpers fast unmöglich machten. Gegenwärtig ist die Prinzessin wieder soweit hergestellt, daß dieselbe seit Sonntag täglich auf zwei Stunden hat das Bett verlassen können.

— Der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Schele, hat die Erhebung einer Erbschaftssteuer für Deutsch-Ostafrika angeordnet. Die Verordnung beginnt:

„Jeder Todesfall Farbiger ist, wenn ein Nachlaß vorhanden ist, dem Bezirksamt zur Anzeige zu bringen. Verpflichtet zu dieser Anzeige sind die Angehörigen des Verstorbenen und in Ermangelung solcher die Mitbewohner des Hauses. Bei jedem Erbfall hat der Bezirksamtmann von Amtswegen in summarischer Weise die Höhe des Nachlasses festzustellen und, wenn derselbe auf Erben der ersten Klasse übergeht, zwei Prozent von dem Werthe des Nachlasses nach Abzug der Schulden, in allen übrigen Fällen fünf Prozent als Erbschaftssteuer zu erheben. Erhebt der Erbe gegen die Festsetzung der Höhe des Nachlasses Widerspruch, so ist eine genaue Ermittelung anzustellen."

— Für die kaiserliche Marine ist eine Sanitätsordnung eingeführt worden. Bisher behalf sich die Marineverwaltung für das Landverhältniß mit den Armeevorschriften, welche allerdings bei der Verschiedenheit in der Organisation von Armee und Marine für Letztere nicht immer zutrafen, andererseits den besonderen Marineverhältnissen nicht Rechnung trugen; für das Bordverhältniß waren in der Kommandanteninstruktion und an anderen Stellen zerstreute Bestimmungen vorhanden, welche im Laufe der Zeit zum Theil veraltet waren. Die Marine-Sanitätsordnung hat daher, zumal inzwischen für die Armee ebenfalls eine neue Vorschrift über das Kranken- und Lazarethwesen erlassen worden, einem in der Marine lebhaft empfundenen Bedürfnisse abgeholfen.

Wilhelmshafen, 16. Januar. Jetzt ist auch das dritte von den vier Panzerschlachtschiffen 1. Klasse, der „Kurfürst Friedrich Wilhelm", der hier von Stapel lief, so weit in seinem Bau vorgeschritten, daß das Schiff von den Baubassins des Etablissements nach dem Ausrüstungshafen hat verholt werden können, um die ersten Kesseldampfproben auf der Stelle vorzunehmen. Auf die Leistungsfähigkeit dieses Panzerschiffes ist man in Marinekreisen sehr gespannt, denn es ist das erste dieser Schiffsklasse, das von einer kaiserlichen Werft gebaut wurde, während die beiden bereits fertiggestellten Schwesterschiffe, die „Brandenburg" von der Aktiengesellschaft „Vulkan", und die „Wörth" von der Maschinen- und Schiffbaugesellschaft „Germania" bei Kiel hergestellt worden sind. Es wird sich somit nach den Probefahrten dieser Schiffe herausstellen, welche von den Werften sich ihres Bauauftrages am besten erledigt hat. Der auf der kaiserlichen Werft hierselbst erbaute „Kurfürst Friedrich Wilhelm" dürfte aber insofern einen schweren Stand haben, da sowohl die „Brandenburg" wie auch die „Wörth" bereits bewiesen haben, daß sie die vorgeschriebenen Abnahmebedingungen nicht nur erfüllt, sondern diese um ein Erhebliches übertroffen haben. So erreichte die „Wörth" letzthin bei der Abnahmefahrt ein Maximum von 10 700 hydraulischen Pferdekräften — im Durchschnitt 10 224 — bei einer Geschwindigkeit von über 17 Seemeilen in der Stunde, während die bedungene Leistungsfähigkeit nur 9000 hydraulische Pferdekräfte bei einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen war. Der „Kurfürst Friedrich Wilhelm" wird mit seinem innern Ausbau während des Frühjahrs so weit gefördert sein, daß das Schiff im Laufe des Sommers zu seinen Probefahrten wird in Dienst gestellt werden können. Dasselbe hofft man zum Herbst von dem vierten Panzerschiff 1. Klasse, der „Weißenburg".

Gotha, 15. Januar. Die gestrige Generalversammlung des Nationalen Landesvereins, die vom Vorsitzenden Professor Gilbert geleitet wurde, war in ihrem geschäftlichen Theil durch Entlastung des Rechnungsführers und Wiederwahl des bisherigen Vorstandes rasch erledigt. Der hierauf folgende Vortrag des Professors Ehwald über die politische Lage im Reiche und in der engeren Heimath gab einen treffenden, die Versammlung lebhaft fesselnden Ueberblick über die Begebenheiten und Verhältnisse, wie sie sich im letzten Jahre gestaltet haben. Die bedeutsame Rede wird durch Drucklegung weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

München, 16. Januar. Kammer der Abgeordneten. Bei der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Ministeriums erklärte der Minister des Innern, Freiherr von Feilitzsch, gegenüber dem Abgeordneten Grillenberger, die baierische Regierung halte eine weitere Vereinheitlichung der Versicherungsanstalten für unmöglich, erstrebe aber eine Vereinfachung der Verwaltung. Die Verzögerung der Entscheidungen über Bewilligung von Unfallsrenten sei durch den gesetzlichen Geschäftsgang begründet. Das Wahlverfahren der Berufsgenossenschaften bedürfe einer Reform.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Januar. Im niederösterreichischen Landtage beantragte der Abgeordnete Schneider, die Regierung solle das Schächten und den Verkauf geschächteten Fleisches verbieten. Der Abgeordnete Gregorig warf der Donau-Regulirungs-Kommission Betrügereien vor. Der Statthalter erklärte unter dem lauten Beifalle des Hauses, eine solche Körperschaft könne eine so schwere Beschuldigung nicht auf sich beruhen lassen. Er erwarte, daß Gregorig die Wahrheit seiner Anschuldigungen beweisen werde.

Prag, 16. Januar. Omladina-Prozeß. Die Verlesung der Anklage wurde Abends beendet.

Prag, 16. Januar. Das Organ der Altczechen „Hlas Naroda" wurde wegen Wiedergabe einer inkriminirten Stelle aus der Anklage im Omladina-Prozeß konfiszirt.

Lemberg, 16. Januar. Nach russischen Berichten wurde in Petersburg ein Militärrath in Gegenwart sämmtlicher Generale der in Polen stehenden Regimenter abgehalten.

Belgien.

Brüssel, 16. Januar. Elisé Reclus hat den Antrag der jungen Studenten, außerhalb der Universität Vorlesungen zu halten, angenommen. Die Universitätsprofessoren wollen, wenn der Verwaltungsrath die Erlaubniß zu den Vorlesungen nicht zurückzieht, ihre Aemter niederlegen.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Deputirtenkammer. Poincarré verlas den Bericht, in welchem dem Gesetzentwurfe betreffend die Konversion der 4½prozentigen Rente zugestimmt wird und beantragte die Dringlichkeit der Berathung. Terrier wies auf Baisse-Manöver hin, welche mehrere Finanziers gestern eingeleitet hätten. Finanzminister Burdeau betonte, die Regierung habe ein wachsames Auge auf die erwähnten Vorgänge und sprach sich alsdann für die Dringlichkeit der Berathung aus, welche auch angenommen wurde.

Paris, 16. Januar. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung hob der Finanzminister Burdeau hervor, es handle sich nur um eine Frage der Methode. Die Regierung werde die der Landwirthschaft gemachten Versprechungen halten und in dem Budget Steuernachlässe für den Verkauf von Immobilien beantragen. Die Kammer nahm sodann mit 280 gegen 240 Stimmen den ersten Theil des Zusatzartikels Jaures an, wonach der Gewinn aus der Konversion für eine Herabsetzung der Steuer auf nicht bebautes Grundeigenthum verwendet werden soll. Sodann wurde mit 403 gegen 70 Stimmen der zweite Theil des Zusatzartikels Jaures angenommen, wonach der Konversionsgewinn auch denjenigen Grundbesitzern und Landwirthen zu Gute kommen soll, welche ihr Land selbst bebauen. Burdeau erklärte, wenn der Zusatzartikel in seiner Gesammtheit angenommen würde, könnte die Regierung nicht die Verantwortlichkeit für diesen Beschluß übernehmen. Der Ministerpräsident Kasimir Perier forderte die Kammer auf, im Interesse der Konversion selbst jeden anderen Antrag fern zu halten. Andernfalls würde die Kammer die Verantwortlichkeit, welche die Regierung nicht würde übernehmen können, auf sich nehmen. Der Ministerpräsident versicherte sodann unter dem Beifall des Hauses, daß die Regierung der Landwirthschaft ihre volle Fürsorge zuwende. Der Zusatzartikel Jaures in seiner Gesammtheit wurde darauf mit 306 gegen 201 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage im Ganzen mit 495 gegen 1 Stimme angenommen.

Paris, 16. Januar. Deputirtenkammer. Im weiten Verlaufe der Sitzung wurden mehrere Amendements zu dem Gesetzentwurf betreffend die Konversion abgelehnt und sodann die Artikel des Gesetzentwurfs angenommen. Jaures beantragte einen Zusatz-Artikel, wonach der Nutzen aus der Konversion der Rente zu einem Steuernachlaß für den nicht bebauten Grundbesitz verwandt werden soll.

Italien.

Wie der „Agenzia Stefani" aus Massa gemeldet wird, streiken daselbst Tausende von Marmorarbeitern. Die Bevölkerung von Carrara wurde in der Nacht zum Dienstag durch diesen Streik und durch die Drohungen der Ausständigen, die, wie es hieß, in die Stadt eindringen wollten, sehr beunruhigt. Durch die Wachsamkeit der Truppen innerhalb der Stadt und auf den Landstraßen wurde Ruhestörungen vorgebeugt. Die bewaffneten Haufen zogen sich in das Gehölz zurück. In der Stadt Carrara ereignete sich ein Zwischenfall ohne Bedeutung. Eine Gruppe von Ruhestörern lärmte vor der Kaserne und warf mit Steinen nach derselben, zerstreute sich jedoch, nachdem die Truppen mehrmals in die Luft geschossen hatten. Soldaten verfolgten die bewaffneten Meuterer, die die Fassolabrücke in die Luft sprengen zu wollen schienen. Die Eisenbahnstrecke wird sorgfältig überwacht. Gestern früh trafen Verstärkungen in Massa ein. Die Geschäfte in Massa sind geschlossen, aber die Einwohnerschaft ist durch die Anwesenheit der Truppen beruhigt.

In Parma schritt gestern früh die Polizei zur Auflösung des dortigen Arbeiterbundes und beschlagnahmte die gesammte Korrespondenz.

In Livorno ist der Montag Abend ruhig verlaufen. Gestern wurde überall die Arbeit wieder aufgenommen. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen.

Gestern fand bei Torano, das einen Kilometer von Carrara entfernt liegt, ein Zusammentreffen zwischen Anarchisten und Militär statt, wobei 8 Anarchisten getödtet und mehrere verwundet wurden; das Militär hatte keinen Verlust zu erleiden. In der Stadt Carrara, von wo man den Kampf beobachten konnte, entstand eine Panik; die Truppen hielten die Straßen besetzt.

Gestern früh läutete in Torano ein bewaffneter Haufe Sturm, drang in die Häuser ein und forderte von den Bewohnern Waffen und Munition. — Die Ausständigen fahren fort, die Arbeiter zu bedrohen, welche in die Marmorbrüche zur Wiederaufnahme der Arbeit zurückkehren wollen. Auch die Arbeiter der unterhalb Carraras liegenden Marmorbrüche von Piastone wurden durch die Ausständigen von Carrara zur Einstellung der Arbeit gezwungen.

Gestern Nachmittag 2 Uhr griff das Militär bei Santa Lucia, das einen Kilometer von Massa entfernt liegt, eine bewaffnete Bande von 20 Anarchisten an, welche sich jedoch zurückzog.

Wie die „Agenzia Stefani" aus Palermo meldet, verhaftete in der Nacht zum Dienstag der Polizeidirektor an Bord des nach Turin gehenden Dampfers „Bagnara" den Chef des Palermitanischen Arbeiterbundes, Garibaldi Bosco, sowie zwei andere einflußreiche Führer des Arbeiterbundes, Bernardino Verro und Doktor Barbato, gegen welche Verhaftsbefehle vorlagen.

In Neapel wurden gestern Abend 20 Offiziere und 2500 Mann auf drei Dampfern nach Palermo eingeschifft.

„Fanfulla" zufolge herrscht übrigens auch in der Romagna Gährung. Eine wahre Panik ist endlich in Montecarlo ausgebrochen, wo im Kasino eine Gasexplosion erfolgte, die man zuerst für ein Dynamitattentat der italienischen Anarchisten hielt. Eine große Anzahl Fremder ist schleunigst abgereist.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Januar. Die Direktion der Staatseisenbahn hat die Verstaatlichung der sogenannten Westküsten-Bahn Helsingborg-Göteborg, welche den internationalen Handelsverkehr in steigendem Umfange vermittelt, befürwortet.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Januar. William Henry Waddington, der gestern an einer Nierenkrankheit verschied, hat seinen Abgang von London nicht lange überlebt. Sein größter Triumph war eigentlich dieser Abgang; als er von der Viktoria-Station nach Dover und Paris abfuhr, wimmelte der Bahnhof von Diplomaten und Persönlichkeiten aus der höhern Gesellschaft; selten zuvor ist einem Botschafter ein solches Sympathiegeleit geworden. Freilich galt diese Kundgebung mittelbar ebenso sehr seiner Frau, einer geborenen Amerikanerin, die es verstanden, die Albert Gate zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt zu machen. Waddington selbst war ein bescheidener zurückgezogener Mann, eine Gelehrten-Natur, die durch die Ereignisse nach 1871 in den Strudel des öffentlichen Lebens hineingezerrt worden war. Die glänzenden Eigenschaften des Franzosen fehlten ihm sowohl körperlich wie geistig; er sah aus wie ein recht spießbürgerlicher John Bull; seine Beredtsamkeit war mäßig und von der gallischen „Blague" besaß er keine Spur. Unter den Franzosen war und blieb er ein Fremdling, und thatsächlich war er so englisch in seinem Wesen, daß, als er kurz nach seinem Amtsantritt in London eine englische Rede hielt, die anwesenden Briten einstimmig eingestanden, daß, wenn alle Franzosen Herrn Waddington glichen, die Eroberung Frankreichs durch England eine vollzogene Thatsache wäre. Vielleicht hätte ihm das Kainszeichen des Ausländerthums bei den Franzosen weniger geschadet, wenn er es nicht als das höchste Ziel seines Lebens bezeichnet hätte, die französische Republik in England zu vertreten, also sein zufälliges Geburtsvaterland bei seinem eigentlichen Blutsvaterland, sintemal der Engländer seine Nationalität nicht verlieren kann. Er gerieth dadurch in einen beständigen Widerspruch, der von der böswilligen französischen Presse beständig gegen ihn ausgespielt wurde, um ihm Verrath an Frankreich vorzuwerfen. Sein Lebensabend mag daher nicht frei von Bitternissen gewesen sein. Er war sich bewußt, grade, um dem Vorwurf des Engländerthums vorzubeugen, die französischen Interessen viel stärker betont zu haben, als dies ein Vollblutfranzose gethan hätte. Aber das mißgünstige Gekläff der chauvinistischen Boulevardspresse folgte ihm fast bis ins Grab; vor Kurzem noch sah er sich zu der unliebsamen Rolle genöthigt, der Herold seiner eigenen Thaten zu sein und den Franzosen in die Erinnerung zurückrufen zu lassen, daß er von dem Berliner Kongreß, wo er Frankreich würdig vertrat, Salisburys Einwilligung zur Wegnahme von Tunis mitbrachte; und ferner, daß er als Minister die egyptische Doppelkontrolle einrichtete, die völlig

ohne seine Schuld wieder aufgegeben ward. Jedenfalls ist es vom allgemeinen Standpunkt aus zu bedauern, daß er von ihr den vornehmen diplomatischen Posten in London der staatsmännischen, politischen Laufbahn in Frankreich vorzog; seine soliden Kenntnisse und seine persönlichen Ansichten hätten dort mehr ausgerichtet als hier, wo schließlich seine Thätigkeit darin bestand, die wechselnden Stimmungen in Paris zu verfolgen und sein persönliches Verhalten darnach einzurichten: eine undankbare und zugleich einflußlose Aufgabe. Zugestehen muß man, daß er, wie auf dem Berliner Kongreß, so auch in London seinem Lande Ehre machte; nur ist hinzuzufügen, daß seine weniger hervorragenden unmittelbaren Vorgänger dazu beitrugen, den Glanz seiner Vertretung erklecklich zu heben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Januar. Die Zentralhallen gewinnen immer mehr in der Gunst des Publikums und bekunden sich dies durch fortgesetzt zahlreichen Besuch; die Direktion ist aber auch bestrebt, das Interesse wach zu halten, indem sie für stete Abwechselung und gediegene Kräfte sorgt. Einen recht guten Griff hat dieselbe mit dem Engagement des Sopransängers Mr. Nielson-Urdahl gemacht, dessen Damen-Imitationen natürlich und deshalb von durchschlagender Wirkung sind, besonders die Damen, welche im Allgemeinen gewöhnlich von solchen Darstellungen nur wenig Gefallen finden, werden nicht müde, dem eigenartigen Sänger in Damentoilette Beifall zu spenden. Auch der Gesangshumorist Max Frei und die Duettisten-Geschwister Blanche erhalten sich fortgesetzt in der Gunst des Publikums. Gestern brachte das Programm wieder einige neue Spezialitäten, von denen wir in erster Reihe die Luftgymnastiker „The Worllay's" in ihren Leistungen an einem sehr komplizirten Luftapparat hervorheben, die halsbrecherischen Tricks führen sie mit erstaunlicher Sicherheit aus, wobei Saltomortales und Doppel-Saltomortales von Trapez zu Trapez nicht fehlen. Als Kopf- und Hand-Akrobaten leisten Mr. William und Adolfe Charles Hervorragendes und sind vor Allem die nie fehlschlagenden Kopfsprünge sehr beachtenswerth. Mr. Adolfe Charles produzirt sich außerdem als musikalischer Equilibrist und Jongleur und überrascht dabei durch einige neu erfundene, überaus schwierige Vorführungen. Zu den dankbarsten Gaben des Programms sind weiter die von Herrn Dir. Genée arrangirten Balletaufführungen zu zählen, besonders wenn darin Frl. Adelina Genée mitwirkt und ihre anmuthigen Solis zum Besten giebt. Mit dem heutigen Tage tritt ferner der Klown Clement mit seinen dressirten Thieren in das Ensemble der Zentralhallen ein.

* Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der Schmiedegeselle Julius Zalewsky aus Swinemünde wegen Straßenraubes zu verantworten. Am 1. Oktober v. J. traf der Angeklagte in einem bei Swinemünde belegenen Tanzlokal mit dem Maschinisten Leonhardt Engel zusammen. Der Letztere war eben von einer größeren Reise heimgekehrt, hatte die Tasche voll Geld und knauserte damit durchaus nicht, ließ vielmehr für den ihm bis dahin gänzlich unbekannten Angeklagten, sowie für andere Gäste fleißig Getränke kommen. Als endlich das Lokal geschlossen wurde, besuchten Engel, Zalewsky und ein nicht ermittelter Maurer noch verschiedene andere Kneipen, worauf der Angeklagte den Engel überredete, mit ihm in die Anlagen, die sogenannte Plantage zu gehen, um dort ein Freudenmädchen zu suchen. Dort angekommen, packte Z. den E. unvermuthet, warf ihn zu Boden und entriß ihm die Uhr, dann raffte sich jedoch der Beraubte auf und trieb den Angreifer in die Flucht. Der Angeklagte, welcher am nächsten Morgen zufolge einer von E. erstatteten Anzeige ermittelt und festgenommen wurde, machte bei den verschiedenen Vernehmungen die widersprechendsten Angaben. Zuerst wollte er weder den Beraubten kennen, noch die Uhr im Besitz haben, dann gab er das Letztere zu und stellte die Sache so dar, als habe er mit Engel aus Scherz gerungen, diesem sei die Uhr dabei entfallen und er habe sie nachher gefunden; heute endlich behauptete Z., der Andere habe ihm Regenschirm und Hut entrissen, worauf er dessen Uhr als Pfand an sich genommen habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im vollen Umfange, billigten aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu und traf denselben, da er bereits mehrfach, auch mit Zuchthaus vorbestraft ist, eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

Eine zweite für heute angesetzte Verhandlung gegen den Fabrikbeamten Fritz Ferdinand Wilhelm Solbrig aus Grabow, dem Unterschlagung und Urkundenfälschung zur Last gelegt wird, mußte vertagt werden, weil der als Zeuge vorgeladene Direktor der Möller u. Holberg'schen Fabrik, Herr Nordmann, nicht erschienen war. Das Gericht belegte denselben wegen nicht genügend entschuldigten Ausbleibens mit der höchsten zulässigen Geldstrafe von 300 Mark, auch hat N. die aus der Vertagung erwachsenden Kosten zu tragen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40 Mark, Filet 1,60 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,30 Mark, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

* Aus einem verschlossenen Keller des Neubaues Bellevuestr. 19—20 wurden in einer der letzten Nächte 1000 bis 1500 Stück Torf, sowie 15 Zementsäcke mittels Einbruchs gestohlen.

— Im Monat Dezember betrugen die Einnahmen an Wechselstempelsteuer im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin 8676.95 Mk., hierzu die Einnahmen in den Vormonaten seit April mit 67 902.40 Mk., ergiebt zusammen 76 579.35 Mk., um 1922.45 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

— Wir machten kürzlich Mittheilung von dem Tode des Großhändlers Wilhelm Grohmann in Lübbenau, welcher sein Hauptgeschäft mit Sämereien hier in Stettin hatte. In der betr. Notiz war mitgetheilt, daß das hiesige Geschäft seit 15 Jahren verpachtet, demgegenüber wollen wir heute berichtigen, daß dies Geschäft nicht pachtweise, sondern seit dem Jahre 1883 käuflich an Herrn Kaufmann Paul Schmidt übergegangen ist, welcher es noch heute inne hat.

Stadt-Theater.

Die gestrige Vorstellung gehörte zu den bemerkenswerthesten der Saison und war für Direktion und Publikum gleich erfreulich, denn erstere sah ein vollständig ausverkauftes Haus vor sich und Letzteres hatte einen herrlichen Kunstgenuß. Die Zauberin, welche dies seltene Ereigniß herbeigeführt, war die Hofopernsängerin Frl. Therese Rothauser, welche sich in einem einmaligen Gastspiel als „Carmen" vorstellte und mit größtem Beifall aufgenommen wurde. Frl. Rothauser gehört zweifellos zu den besten „Carmen"-Darstellerinnen, welche wir bisher gehört; neben einer anmuthigen jugendlichen Erscheinung ist dieselbe mit einer klangvollen, biegsamen Stimme begabt und verbindet damit eine vorzügliche Darstellungsweise voller Keckheit und Leidenschaft, womit sie den Zuschauer stets fesselt, oft sogar tief zu ergreifen vermag. Schon nach dem ersten Akt erntete die Sängerin stürmischen Applaus mit obligater Blumenspende und nach den folgenden Akten kam es zu fortgesetzten Ovationen. Herrn v. Hübbenet (Don José) gelang es besonders im 1. und 4. Akt — weniger im 3. — seiner Rolle gerecht zu werden, doch wurde auch ihm lebhafter Beifall zu Theil. Prächtig im Gesang und Spiel war wieder der „Escamillo" des Herrn Kromer und auch Herr Wolff als „Zuniga" führte seinen Part auf das beste durch. Frl. Seidl (Micaëla) gefiel besonders wieder in der Scene im Gebirge; auch ihr wurde neben lebhaftem Beifall ein prachtvoller Blumenkorb gespendet. Anerkennung gebührt auch den Damen Frl. Springborg und Raddatz (Zigeunerinnen) für den vorzüglichen Vortrag des „Kartenduetts". — Die Chöre leisteten vereint recht Gutes, weniger können wir dies von den Männerchören sagen. Wie gewöhnlich tüchtig war die Kapelle unter Herrn Kapellmeister Seidels Leitung, geradezu lobenswerth spielte dieselbe die Einleitung zum 2. Akt. — Das Publikum schien von der Gesammt-Aufführung voll befriedigt zu sein und bezeugte dies nicht nur durch den fortgesetzten Beifall, sondern auch nach Schluß des Theaters durch die schmeichelhaftesten Bemerkungen über die Leistungen des Frl. Rothauser, welche bei einem erneuten Gastspiel des freundlichsten Empfanges sicher sein kann. — —

Aus den Provinzen.

Stralsund, 16. Januar. Heute gegen Mittag brach eine von Altefähr über Eis kommende, mit zwei Pferden bespannte elegante Equipage des in der Nähe von Altefähr belegenen Gutes Barnkevitz zwischen den Pfahlreihen der nordöstlichen Hafeneinfahrt an einer dünnen Stelle durch das Eis. Beide Thiere sanken sofort unter und rissen auch den Wagen mit sich in die Tiefe. Die vier Insassen des Wagens retteten sich noch rechtzeitig durch Abspringen vom Wagen, während die beiden werthvollen Thiere leider ertranken. Das eine Pferd wurde nach einiger Zeit von zur Hülfe herbeigeeilten Personen auf das Eis gezogen, doch war es bereits todt. Der Wagen konnte bisher nicht geborgen werden. — Wie sehr man bei größeren Ausflügen auf dem Eise auf der Hut sein muß, beweist das Schicksal zweier junger Herren aus unserer Stadt, welche am Sonntage auf Schlittschuhen der Insel Hiddensee einen Besuch abstatteten. Während die Hinfahrt ohne Fährlichkeit von Statten gegangen war, verirrten sie sich bei ihrer Rückkehr derartig, daß sie anstatt an den pommerschen Strand zu gelangen, an die Rügensche Küste geriethen und hier ein Quartier aufsuchen mußten, weil die hereinbrechende Dunkelheit und die Ermüdung ein Weitereilen verbot. Die Eltern und Chefs wurden telegraphisch von dem Fernbleiben benachrichtigt. Erst am Montag Morgen konnte von Rambin aus mit der Bahn dem heimathlichen Stralsund zugeeilt werden. (Strals. Ztg.)

Demmin, 15. Januar. Gestern Vormittag ist an dem königlichen Domänenpächter, dem Herrn Oberamtmann Carls in Peeselin, ein schändliches Attentat verübt worden. Am Sonnabend Abend fand im Dorfe ein Tanzvergnügen statt; in angetrunkenem Zustande kehrten einige Knechte gegen Morgen auf den Gutshof zurück, machten Radau, zerschlugen verschiedene Fensterscheiben und verübten andere Sachbeschädigungen. Wegen dieses brutalen Benehmens beschied Herr Oberamtmann Carls den Hauptmissethäter, den etwa 19jährigen Schäferknecht Lorenz, am Sonntag Vormittag zu sich. Derselbe versah sich in böser Absicht mit einem scharfen Messer und bekundete nach den uns gemachten Mittheilungen sein mörderisches Vorhaben bereits den in der Leutestube versammelten Knechten. Auf die ernsten Vorhaltungen seines Brodherrn stürzte er sich auf denselben und stach ihm das spitze Eisen mit solcher Heftigkeit in den Vorderkopf oberhalb des rechten Auges, daß die Klinge abbrach. Der Mordbube wurde sofort verhaftet und ins Amts-Gefängniß eingeliefert. Der schleunigst hinzugezogene Arzt zog die abgebrochene Spitze aus der Wunde. Herr Carls ist schwer verwundet, doch soll eine ernste Lebensgefahr nicht zu befürchten sein. Betreffs des Attentäters wollen wir noch hinzufügen, daß derselbe als ein roher und rauflustiger Geselle gefürchtet wird und bereits mehrfach vorher bestraft worden sein soll.

Gerichts-Zeitung.

— Eine abenteuerliche Liebesgeschichte bildete den Ausgangspunkt einer Anklage wegen Unterschlagung und Diebstahls, die den 24jährigen Bureauvorsteher Hilling vorgestern vor das Forum der siebenten Strafkammer des Landgerichts I. in Berlin führte. Der Angeklagte war ein ruhiger und fleißiger Bureauvorsteher eines hiesigen Rechtsanwalts, bis er ein junges, hübsches, aber gefährliches Mädchen kennen lernte. Fräulein Martha Dahme ist eine jener Sirenen, die die Männerherzen im Handumdrehen zu knicken verstehen. Nachdem sie sich mit ihrem ersten Liebhaber auseinander gesetzt hatte, war sie mit ihrem Kinde nach Berlin gezogen und ernährte sich hier als Kellnerin. Dann war ihr das Glück günstig. Sie fand einen Anbeter; nachdem dieser abgewirthschaftet hatte, einen zweiten und dann einen dritten und der letzte sah sich sogar veranlaßt, ihr gegenüber mit dem Sümmchen von 10 000 Mark sich abzufinden. Fräulein Martha ist eine geschäftskundige Dame; sie trug das Geld der Sicherheit wegen auf eine Bank und sah sich schleunigst nach einem Liebhaber Nr. 5 um. Sie fand diesen in der Person des Angeklagten. Dieser bereitete sich in allem Ernste vor, mit ihr den Weg zum Standesamte anzutreten. Er wollte seiner Braut gegenüber auch möglichst vornehm auftreten, und da sein bescheidenes Gehalt irgend welche Extravaganzen nicht gestattete, so vergriff er sich an den Geldern des Rechtsanwalts und unterschlug diesem eine Summe von etwa 1200 Mark. Schließlich wurde ihm hier der Boden unter den Füßen zu heiß. Dazu kam, daß seine Mutter eine Verbindung mit dem Fräulein nicht zugeben wollte. Er fuhr, nachdem Fräulein Martha ihr Geld von der Bank abgehoben, mit seiner Braut und ihrem Kinde nach Basel ab. Sie will von den Unterschlagungen ihres Bräutigams nichts gewußt haben und sehr erstaunt gewesen sein, daß dieser bei der Ankunft in Basel seinem gepreßten Herzen in den Worten Luft machte: „Gott sei Dank, nun können sie mich nicht mehr fassen!" Von Basel ging das Pärchen nach Monaco — vielleicht in der Hoffnung, von Frau Fortuna mit einigen Liebesgaben bedacht zu werden. Als der erste schüchterne Versuch, das Glück zu locken, fehlgeschlagen war, ließen sie davon ab und quartierten sich als ehrsame Eheleute in einer Pension ein. Dem Angeklagten war es eines Tages gelungen, Fräulein Marthas Kasse in die Hand zu bekommen. Er hatte nicht übel Lust, die werthvolle Beute zu behalten, gab sie aber auf inständiges Bitten wieder heraus, nachdem das Mädchen einen heiligen Eid hatte leisten müssen, sich nicht mehr von ihm zu trennen und seine Frau werden zu wollen. Nun folgten heftige Scenen. Er behauptet, daß die zarte Taube sich als eine sehr schneidige Dame entpuppte, die bei passenden Gelegenheiten drohte, ihm eine Lampe an den Kopf zu werfen, mitunter auch die fröhliche Aussicht eröffnete, daß sie sich und ihr Kind ermorden werde. Sie dagegen versichert, daß sie vor dem Angeklagten Angst gehabt, weil er stets einen geladenen Revolver mit sich herumgeschleppt habe, und daß die Zwistigkeiten über die Streitfrage entstanden seien, ob es angemessen von ihm sei, absolut nicht zu arbeiten und ihr schönes Geld aufzubrauchen. Eines Abends legte sich Fräulein Martha nach einer heftigen Scene grollend ins Bett und steckte, wie sie behauptet, ihre Schätze unter ihr Kopfkissen. Als sie des Morgens erwachte, war nicht nur der Angeklagte, sondern auch ihr gesammtes Geld in Höhe von etwa 4000 Mark verschwunden. Es ergab sich, daß in ihrer Ledertasche nur noch 5 Franks vorhanden waren. Das Mädchen lief zur Polizei und zeigte den Angeklagten wegen Diebstahls an. Die Direktion der Spielbank in Monaco bezahlte die Pensionsrechnung für die Deutsche und ersuchte sie, baldmöglichst das Land zu verlassen. Fünf Tage später bekam sie die Nachricht von dem entflohenen Geliebten; sie folgte ihm nach Nizza, und das Pärchen versöhnte sich. Er überreichte ihr wehmüthig den Rest ihres Vermögens in Höhe ca. 1500 Mark. Sie war froh, diesen Rest gerettet zu haben und schrieb an die Polizeidirektion von Monaco, daß sie ihren Strafantrag zurücknehme. Das Pärchen dampfte nun nach Deutschland zurück. In Magdeburg zog sie ihres Weges und er stellte sich der Staatsanwaltschaft. — Die Unterschlagungen, die er dem Rechtsanwalt zugefügt, sind von seiner Familie größtentheils gedeckt. Was den Diebstahl an dem Gelde seiner verflossenen Braut betrifft, so behauptete er, daß ihm diese das Geld bei der Abreise nach Basel „als Mitgift" geschenkt habe, gegen die Verpflichtung, für sie und ihr Kind zu sorgen. Der Gerichtshof verurtheilte den leichtsinnigen Angeklagten wegen der Unterschlagungen an dem Gelde des Rechtsanwalts zu neun Monaten Gefängniß und setzte die Entscheidung über den Diebstahl bis nach eingeholter Auskunft über das in Monaco gültige Recht aus. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängniß beantragt.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Entdeckung der Falschmünzer-Werkstatt in Köln, in welcher Falschstücke aus echtem Silber hergestellt wurden, welche nahezu den gleichen Metallwerth wie die in den staatlichen Münzstätten hergestellten haben, bringt die „Rh.-Westf. Ztg." unter dem Datum des 14 d. M. folgende nähere Einzelheiten: „Die durch den Kriminalkommissar Koch bewirkte Verhaftung des Falschmünzers Max Becker in dessen, am Zülpicherplatz gelegenen Wohnung bezw. Werkstätte erregt großes Aufsehen, zumal es sich in dem vorliegenden Falle um die Aufhebung einer vollständigen Prägeanstalt handelt. Schon im September v. J. hatte der Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Gefahr naheliege, daß bei dem gesunkenen Silberwerth sicherlich falsche Stücke nachgeprägt würden. Der hier verhaftete Becker ist einer der Leute, die sich haben verleiten lassen, den niedrigen Stand des Silberwerthes zu benutzen, um Falschmünzer zu werden. Der Stoff, den Becker zu seinen Münzen verwandte, war echtes Silber, während die aus der königlichen Münze hervorgehenden Silbermünzen einen Feingehalt von $^{900}/_{1000}$ Theilen haben, hatten die von Becker gefertigten Münzen nur $^{800}/_{1000}$ Theile Feingehalt. Seit Mitte September waren in Köln und Umgegend vielfach aus echtem Silber nachgemachte Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1875 im Umlauf, die bald als Falschstücke anerkannt und vielfach festgehalten wurden. Zuerst nahm man an, diese Münzen kämen aus dem Auslande, aber bald bestätigte es sich, daß der Herkunftsort Köln war. Die Staatsanwaltschaft beauftragte nun den gewandten Kriminalkommissar Koch mit der Ermittelung des Fälschers. Kommissar Koch stellte nun zunächst fest, daß nur ein durchaus gewandter Stahlgraveur und geschickter Ziseleur die Falschstücke, die von echten nicht zu unterscheiden waren, angefertigt haben konnte. Das Material der Falschstücke konnte auch nur aus einer Silberscheideanstalt bezogen worden sein. Der Kommissar stellte ferner fest, daß außer den Einmarkstücken in letzter Zeit auch verschiedene Fünfmarkstücke ähnlicher Prägung im Umlauf waren. In einer Silberscheideanstalt in Ehrenfeld stellte der auf mehrere Wochen beurlaubte Kommissar fest, daß von dieser ein Kölner Graveur Max Becker in der Zeit vom 15. September bis zum Anfang Dezember v. J. über 20 Kilogramm Silberblech und zwar in der Stärke von Einmarkstücken und Fünfmarkstücken bezogen hatte; ferner stellte er fest, daß der Betreffende aus einer Maschinenfabrik eine Balanzirpresse, wie sie zum Prägen verwandt werden, bezogen hatte. Die Erforschungen des Kommissars Koch über die Persönlichkeit des Verdächtigen ergaben, daß derselbe einer der gewandtesten Zöglinge eines ersten Goldschmiedemeisters gewesen, daß derselbe später im Auslande als Ziseleur und Stahlgraveur gearbeitet habe und hierin eine großartige Fertigkeit besitze. Becker hatte im Hause Zülpicherplatz 10 seine Werkstätte. In dieser erschien vorgestern der Kriminalkommissar mit einem seiner Beamten unerwartet und stellte sich dem zu Tode erschrockenen Graveur als Kriminalbeamter vor. In der Werkstätte fand Koch verschiedene Stücke Silberband, aus welchem Stücke in der Größe einer Mark ausgestanzt waren. Bald überzeugte sich Kommissar Koch, daß er den richtigen Mann vor sich habe, und verhaftete ihn. Bei der sofort vorgenommenen Leibesvisitation fand man in den Taschen des Arbeitsrockes des Becker mehrere von Sachverständigen als ganz vorzüglich bezeichnete Matrizen und Patrizen aus bestem Silberstahl für die Anfertigung von Ein- und von Fünfmarkstücken. Auf dem Werktisch fand man ferner verschiedene Stempel, von welchen der mit der Jahreszahl 1875 besonders abgenützt war. In der Werkstätte fand sich ferner eine Lochmaschine zum Ausstanzen der Silberplatten, eine vorzüglich gearbeitete Prägmaschine aus bestem Silberstahl, sowie die Anfangs erwähnte Balanzirpresse. Im Aschkasten wurden bei der gründlich vorgenommenen Haussuchung noch ein Säckchen mit 60 halbfertigen Fünfmarkstücken und 30 halbfertigen Einmarkstücken entdeckt. Becker will bis jetzt nur 400 falsche Einmarkstücke ausgegeben und höchstens 30 falsche Fünfmarkstücke angefertigt haben. Die Kriminalpolizei hat mit dem Fang der königlichen Münze einen großen Dienst erwiesen."

— Anläßlich der jüngst erfolgten Verleihung der Rettungsmedaille an Frau Zahnarzt Muldener in Greifswald dürfte es von Interesse sein, zu erwähnen, daß eine derartige Auszeichnung an Damen schon häufig vorgekommen ist. Nach den von der General-Ordenskommission veröffentlichten Ordenslisten haben seit Mitte der sechziger Jahre die nachbenannten Damen die gedachte Dekoration verliehen erhalten: 1865: Fräulein Louise Braun, Tochter des Oberingenieurs Braun zu Moresnes, Kreis Eupen, Frau Gymnasiallehrer Eschweiler, geb. Ruland, zu Aachen und Fräulein Mathilde Allerd zu Landsberg a. W.; 1870: Fräulein Hedwig Kage, Tochter des Domänen-Rentmeisters Kage zu Riesenburg; 1871: Fräulein Nanny Glagau, Tochter des Rathsherrn Glagau zu Kolberg; 1872: Frau Stadtwundarzt Margarethe Seydel, geb. Burow, zu Königsberg i. Pr.; 1873: Fräulein Emma Hirschfeld zu Königsberg i. Pr. und Fräulein Marie Weishaupt zu Berlin; 1876: Fräulein Ahlschläger zu Berlin; 1877: Fräulein Anna von Troll zu Potsdam.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Januar.

Wetter: Trübe. **Temperatur** + 3 Grad **Reaumur, Barometer** 767 **Millimeter**. Wind: SW.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 133,00—140,00, per Januar 139,50 nom., per April-Mai 145,00 B., 144,50 G., per Mai-Juni 146,50 B., per Juni-Juli 148,00 B. u. G.

Roggen still, per 1000 Kilogramm loko 117,00—122,00, per Januar 122,00 nom., per April-Mai 126,50—126,00—126,25 bez., per Mai-Juni 127,25 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 148,00, feinster über Notiz.

Rüböl beh., per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 45,75 B., per Januar 45,75 B., per April-Mai 45,75 B., per September-Oktober 46,75 B.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent 70er loko 31,6 G., per Januar 70er 31,2 nom., per April Mai 70er 33,0 nom., per Mai-Juni 70er 33,3 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,50, Roggen 122,00, 70er Spiritus 31,2.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 136—138. **Roggen** 118—122, **Gerste** 138—142. **Hafer** 145—154. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—4,00. **Stroh** 32—34, **Kartoffeln** 36—42.

Berlin, 17. Januar.

Weizen per April —,— bis —,— Mark per Mai 149,00 Mark, per Juni 1894 —,— Mark.

Roggen per April —,— bis —,— Mark per Mai 1894 131,25 Mark, per Juni —,— Mark.

Rüböl per April-Mai 46,80 Mark, per Oktober 47,80 Mark.

Spiritus loko 70er 32,70 Mark, per Januar 70er 36,20 Mark, per April 70er 37,40 Mark, per Mai 1894 70er 37,60 Mark.

Hafer per Mai 140,25 per Juni 1894 139,25 Mark.

Mais per Mai 106,75 Mark, per Juni 1894 107,50 Mark.

Petroleum per Januar 19,80 Mark.

Berlin 17. Januar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,40	Amsterdam kurz	—,—
do. do 3½%	100,75	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	85,50	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,20	Berliner Dampfmühlen	138,75
Italienische Rente	75,10	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	88,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	47,00	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	195,50
Ungar. Goldrente	95,50	„Union", Fabrik chem. Produkte	124,50
Rumän. 1881er amort. Rente	95,00	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,60
Serbische 5% Tab.-Rente	79,10	Anatol. 5% gar.-Esb Pr.-Obl.	56,75
Griechische 4% Goldrente	28,40	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	103,70	Disconto-Commandit	175,60
do. do von 1880	99 35	Berliner Handels-Gesellsch.	132,60
Mexika. 6% Goldrente	64,80	Oesterr. Credit	217,90
Oesterr. Banknoten	163 05	Dynamite Trust	131 20
Russ. Banknoten Cassa	219,55	Bochumer Gußstahlfabrik	123,00
do. do Ultimo	219 00	Laurahütte	113,?0
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,00	Harpener	138 60
do. (110) 4%	102 40	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	120,70
do. (100) 4%	101,50	Dortm. Union St.-Pr. 6%	54,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50	Ostpreuß. Südbahn	76 50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	105 75	Marienburg-Mlawka-bahn	76,40
Stett. Vulc.-Prioritäten	129,60	Mainzerbahn	112,50
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Akt. à 1000 M.	22,50	Norddeutscher Lloyd	117 40
do. 6% Prioritäten	47,15	Lombarden	48,75
Petersburg kurz	217,75	Franzosen	—,—
London kurz	—,—		
London lang	—,—		

Tendenz: schwach.

Paris, 16. Januar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Matt.

		Kours v. 15.
3% amortisirb. Rente	98,05	98,20
3% Rente	97,95	97,95
Italienische 5% Rente	74 00	74,77½
3% ungar. Goldrente	94,68	94,66
III. Orient	69,30	69,30
4% Russen de 1889	99,30	99,25
4% unifiz. Egypter	102,75	102,55
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	62,62
Convert. Türken	23,15	23,07½
Türkische Loose	99,70	100,25
4% privil. Türk.-Obligationen	468,00	468,00
Franzosen	—,—	—,—
Lombarden	240,00	240,00
Banque ottomane	606,00	605,00
„ de Paris	625,00	630,00
„ d'escompte	40,00	40,00
Credit foncier	1015,00	1020,00
„ mobilier	82,00	78,00
Meridional-Aktien	510,00	512,00
Rio Tinto-Aktien	361,80	360,10
Suezkanal-Aktien	2692,00	2695,00
Credit Lyonnais	777,00	775,00
B. de France	4130,00	—,—
Tabacs Ottom.	410,00	410,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁵/₁₆	122,37
Wechsel auf London kurz	25,14	25,14
Cheque auf London	25,16	25,16
Wechsel Amsterdam k.	206,62	206,62
„ Wien k.	199 00	199 50
„ Madrid k.	407,50	408,50
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	117,50	120,31
Portugiesen	20,06	19,81
3% Russen	84,00	83,45
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 16. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee**. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 84,00, per März 83,50, per Mai 81,75, per September 78,75. — Behauptet.

Hamburg, 16. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt**. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Januar 12,50, per März 12,55, per Mai 12,65, per September 12,67½. — Ruhig.

Bremen, 16. Januar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum**. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Fest. Loko 5,05. — **Baumwolle** schwach.

Amsterdam, 16. Januar, Nachmittags. **Getreidemarkt**. **Weizen** per März 154,00, per Mai 156,00. **Roggen** per März 110,00, per Mai 110,00. **Rüböl** per Mai —,—, per Herbst —,—.

Amsterdam, 16. Januar. **Java-Kaffee** good ordinary 53,00.

Amsterdam, 16. Januar. **Bancazinn** 45,00.

Antwerpen, 16. Januar. **Getreidemarkt**. **Weizen** ruhig. **Roggen** ruhig. **Hafer** ruhig. **Gerste** ruhig.

Antwerpen, 16. Januar, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt**. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez., 12,25 B., per Januar 12,00 B., per Februar 12,25 B., per September-Dezember 12,75 B. Fest.

Paris, 16. Januar, Nachm. **Getreidemarkt**. (Schlußbericht.) **Weizen** fest, per Januar 21,10, per Februar 21,40, per März-April 21,60, per März-Juni 21,90. **Roggen** ruhig, per Januar 14,70, per März-Juni 15,00. **Mehl** fest, per Januar 44,70, per Februar 45,10, per März-April 45,70, per März-Juni 46,00. **Rüböl** steig., per Januar 57,00, per Februar 57,25, per März-April 57,50, per März-Juni 57,25. **Spiritus** beh., per Januar 35,25, per Februar 35,50, per März-April 36,00, per Mai-August 36,75. — Wetter: Milde.

Paris, 16. Januar, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 34,50 bis —,—. **Weißer Zucker** fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 37,50, per Februar 37,50, per März-Juni 37,62½, per Mai-Juni 37,75.

Havre, 16. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per Januar 104,50, per März 103,00, per Mai 101,75. — Ruhig.

London, 16. Januar. **Chili-Kupfer** 41,75, per drei Monat 42,12.

London, 16. Januar. An der Küste 8 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 16. Januar 96prozent. **Javazucker** loko 15,25, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 12,50, fest. — **Centrifugal-Cuba** —,—.

Liverpool, 16. Januar. **Getreidemarkt**. Weizen und Mais ½ d. niedriger. Mehl ruhig. — Wetter: Schön.

Hull, 16. Januar. **Getreidemarkt**. **Weizen** stetig, mäßige Nachfrage. — Wetter: Bewölkt.

Glasgow, 16. Januar, Nachmittags. **Roheisen**. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 11 d.

Glasgow, 16. Januar. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 3359 Tons gegen 7227 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 16. Januar. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 78 000, do. nach Frankreich 45 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 26 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 48 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Orts.

Newyork, 16. Januar. (Anfangskourse.) **Petroleum**. Pipe line certificates per Januar —,—. **Weizen** per Mai 70,12.

Wasserstand.

Stettin, 17. Januar. Im Revier 16 Fuß 6 Zoll = 5,17 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. Januar. In konservativen Kreisen nimmt man an, daß die konservative Fraktion des Reichstages den Vertrag mit Rußland trotz alledem annehmen wird. Einige hervorragende Führer der Fraktion, darunter auch solche, die den Brief des Ausschusses des ostpreußischen konservativen Vereins an den Reichskanzler unterzeichnet haben, hatten in der letzten Zeit vertrauliche Besprechungen, in denen der Handelsvertrag mit Rußland eingehender und streng sachlicher Erörterung unterzogen wurde. Während einzelne Mitglieder der Fraktion, wie wir hören, die Aufhebung des Identitätsnachweises nicht als vollwerthige Kompensation für einen russischen Vertrag anerkennen wollen, ist die Mehrzahl — darunter die Grafen Kanitz, Freiherr von Manteuffel 2c. — der Ansicht, daß der Vertrag nicht länger als auf ein Jahr abgeschlossen werden dürfe. Was die Währungsfrage anbetrifft, so verkennt man in leitenden agrarischen Kreisen die Schwierigkeiten nicht, welche sich deren Regelung im agrarischen Sinne entgegenstellen, und man scheint geneigt, die Währungsfrage nicht mehr in dem Maße wie früher zum Ausgangspunkte der Zustimmung zum russischen Vertrage zu machen.

Brüssel, 17. Januar. Der Ministerpräsident Beernaert erhielt gestern wegen des glücklichen Ausganges der Krisis hunderte von Glückwunschtelegramme.

Gestern Abend veranstalteten Studenten im Alcazar-Theater während der Vorstellung eine große Kundgebung zu Ehren mehrerer im Saale anwesender Professoren, welche sich in der Affaire Reclus den Studenten angeschlossen haben. Nach Mitternacht durchzogen Studenten die Stadt mit dem Rufe: „Es lebe Reclus!"

Paris, 17. Januar. Aus Havannah wird gemeldet, daß in Comayaena ein Eisenbahnunglück stattfand, wobei 19 Menschen getödtet und viele verwundet wurden.

La Louviere, 17. Januar. In Folge des unerwarteten Stillstandes der hiesigen Glasfabrik und der Betriebseinstellung mehrerer Kohlengruben sind seit gestern nahezu 3000 Arbeiterfamilien brodlos geworden. Um Ausschreitungen vorzubeugen, hat die Behörde umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Palermo, 17. Januar. Gestern verhaftete die Polizei an Bord des nach Tunis fahrenden Schiffes „Baquaro" drei Fascisführer, gegen welche Steckbriefe erlassen waren.

Seit einigen Tagen bewacht die Polizei die Wohnung des Prinzen Bassina, welcher schon seit längerer Zeit in das Lager der Sozialisten übergegangen ist. Eine Haussuchung, welche gestern noch beim Prinzen abgehalten wurde, soll Beweise dafür geliefert haben, daß dem Prinzen an dem Aufruhr in Sizilien ein großer Theil der Verantwortlichkeit zugerechnet werden muß.

Madrid, 17. Januar. Der Minister des Aeußern soll, wie bestätigt wird, Beweise in Händen haben, daß sich im Auslande ein anarchistisches Komplott gebildet habe, um den Tod Pallas' zu rächen.

Newyork, 17. Januar. Die Meldungen über die Ereignisse in Brasilien lauten widersprechend. Es heißt, in den Provinzen Bahia und Pernambuco sei die öffentliche Meinung den Insurgenten günstig. Bei der Eroberung der Eugenos-Insel durch die Insurgenten wurden 40 Regierungssoldaten getödtet und 60 gefangen genommen. In Riogrande haben die Insurgenten die Stadt Nilotes verbrannt. Die Insel Concelias ist von den Insurgenten mit 250 Mann besetzt worden.